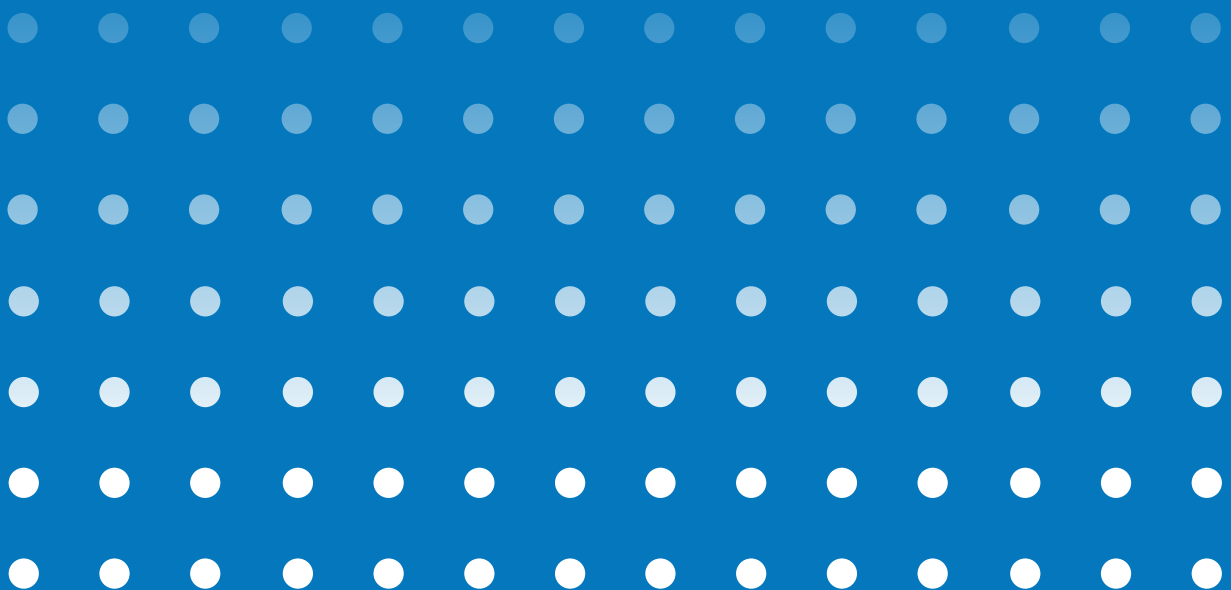


MIT DEN GABEN DES GEISTES VERANTWORTUNGSVOLL UMGEHEN

Stellungnahme des Präsidiums des BFP
zu Kraftwirkungen und Geistesgaben
in der gemeindlichen Praxis

September 2025



Inhaltsübersicht

Anlass	3
I Die Einbindung des Geisteswirkens in den Leibgedanken des Neuen Testaments	3
1 Gemeindeintegratives Geisteswirken basiert auf einem christus-orientierten Gemeindeverständnis	3
1.1 Das Wesen der Gemeinde	3
1.2 Die Aufgabe der Gemeinde	4
2 Die Geistesgaben: Relevanz für den Leib Jesu	4
II Die Einbindung des Geisteswirkens in den pastoralen Auftrag der Kirche	6
1 Gemeindeintegratives Geisteswirken benötigt Prüfung	6
1.1 Prüfung anhand der Frage, ob die beschriebene Kultur gefördert wird	7
1.2 Prüfung der Lehre, die hinter geistlichen Diensten steht	7
1.3 Prüfung von Methoden	8
1.4 Differenzierung zwischen Geist, Seele und Leib	8
1.5 Prüfung des Charakters der Akteure	9
2 Gemeindeintegratives Geisteswirken benötigt Jüngerschaft	11
2.1 Leiterschaft und Mitarbeiter als Jünger	12
2.2 Jüngerschaft und Grenzen setzen	12
III Die Dialektik vom Amt und Charisma, Macht und Ohnmacht	13
1 Wechselseitige Verantwortung von Leitung und geistlichen Gaben	13
1.1 Anerkennung und Förderung geistlicher Gaben durch die Leitung jenseits formaler Leitungsebenen	13
1.2 Prüfung und Entwicklung geistlicher Gaben	13
1.3 Geistbegabte unterstellen sich der Leitung der Gemeinde	14
1.4 Ablehnung freier und nicht eingebundener Gabendienste	14
1.5 GemeindeIntegratives Geisteswirken benötigt eine gute Balance zwischen Glauben, Zweifeln und Vermessenheit	15

Anlass

Dieses Papier bietet Kernthesen eines biblischen Umgangs mit übernatürlichen Kraftwirkungen und Geistesgaben im gemeindlichen Leben. Der Anlass zu diesem Papier liegt in der zunehmend wahrnehmbaren Tendenz begründet, Krankengebete, Befreiungsdienste und andere Dienste mit den Gaben des Geistes losgelöst vom Rahmen und Auftrag der lokalen Kirche anzubieten. Im Internet, bei Veranstaltungen freier Initiativen oder auch von Gemeindegliedern im privaten Rahmen. Da Dienste, die sich auf übernatürliche Wirkungen des Geistes Gottes berufen, naturgemäß stark in das Leben des Empfängers eingreifen, ist aus pastoraler Sicht ein Ordnungsrahmen notwendig, um Übertreibungen, ungeprüfte Zusprüche, fehlerhafte Diagnosen und selbstberufene Akteure möglichst zu begrenzen.

I Die Einbindung des Geisteswirkens in den Leibgedanken des Neuen Testaments

1 Gemeindeintegratives Geisteswirken basiert auf einem christus-orientierten Gemeindeverständnis

1.1 Das Wesen der Gemeinde

Das Wesen der Gemeinde kann anhand mehrerer biblischer Bilder beschrieben werden. Angesichts des zu behandelnden Themas steht jedoch das Bild des Leibes im Fokus. Die Bibel benutzt dieses Bild an mehreren Stellen, um das Wesen und die Funktionen der Gemeinde zu beschreiben. Dabei gibt es zwei Anwendungen: zum einen ist der universale Leib Jesu gemeint, zum anderen der lokale. Die universale Bedeutung ist zeitlich und räumlich unbegrenzt und bezieht die Kirche mit ihren Angehörigen zu allen Zeiten und an allen Orten mit ein. Diese Bedeutung findet sich beispielsweise im Epheserbrief. Die lokale Bedeutung des Leibes Jesu meint den sichtbaren Ausdruck einer Kirche an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Diese Verwendung finden wir in den meisten paulinischen Gemeindebriefen und zum Thema der Geistesgaben insbesondere im 1Kor 12-14. Während der Gedanke des universalen Leibes Christi in erster Linie auf Gottes Weisheit und Fähigkeit zielt, sich ein Volk aus allen Nationen und Völkern zu schaffen, ist die Verwirklichung dieses übergeordneten Gedankens in der lokalen Gemeinde – der Raum, in den der einzelne Christ konkret gestellt ist.

Aus der menschlichen Vielfalt bildet Jesus seinen Leib, sowohl universal als auch lokal. Das Bild des Leibes bildet diese Vielgestaltigkeit ab. Denn ein Leib besteht nicht nur aus Beinen oder Ohren, sondern aus vielen unterschiedlichen Gliedern, Gelenken, Organen und Zellprozessen, damit er funktionieren kann. Genauso besteht die universale Gemeinde aus unzähligen unterschiedlichen Menschen, die auf lokaler Ebene eine Einheit bilden und befähigt durch den Geist und die Liebe Gottes dafür sorgen, dass die Gemeinde existieren kann. Wesentlich für den Leibgedanken ist das Aufeinanderangewiesensein und der ergänzende Beitrag jedes einzelnen Körperteils.

Eine entscheidende Bedeutung kommt in diesem Bild dem Haupt zu, physiologisch wie geistlich. Eph 1,22-23 beschreibt Jesus als das Haupt seines Leibes, wobei der Leib in Abhängigkeit zum Haupt beschrieben wird. Jesus Christus, der alles erfüllt, füllt demnach auch seinen Leib, die Gemeinde, mit allem Lebensnotwendigen aus. In dem Maße, wie die Kirche in dieser gottgeschenkten Fülle lebt, wird sie als das Ebenbild Jesu erkannt (Eph 1,19). Das Wesen Jesu in dieser Welt widerzuspiegeln ist Teil der Bestimmung der Kirche, denn sie allein kann den lebendigen, aber erhöhten Christus, in dieser Welt repräsentieren. Die Geist-Begabung des Einzelnen ist daher in den Rahmen der lokalen Kirche gestellt und vollzieht sich auf diese Weise in Unterordnung unter das Haupt der Kirche, Jesus Christus.

1.2 Die Aufgabe der Gemeinde

Die Aufgabe der Kirche ist zweigeteilt: Zum einen geht es um den Aufbau des Leibes Jesu (Eph 4,11ff) in seinem Innenleben, zum anderen geht es um die missionale Zuwendung des Leibes Jesu zur Welt. Dabei ist die Auferbauung der Gemeinde ein Katalysator sowohl für die Entwicklung des Wesens der Gemeinde als auch des missionalen Auftrags. Damit die Gemeinde aufgebaut werden kann, hat Gott der Gemeinde Dienste gegeben, die sein Wesen und seine Absichten in der Gemeinde freisetzen können: den fünffältigen Dienst auf der Ebene der Leitung, sowie die unterschiedlichen Geistbegabungen, die jeder Einzelne empfängt.

So wie Jesus, gesalbt mit der Kraft des Heiligen Geistes, gesandt war, bedürftigen Menschen gute Nachrichten zu vermitteln, Menschen freizusetzen und zu heilen (Lk 4,18), so ist auch die Kirche in diese Welt gesandt, um an der *Missio Dei* teilzunehmen. Mit Blick auf den Auftrag wird deutlich, dass die Umsetzung des Auftrages nicht möglich ist ohne die Kraft und Gaben des Heiligen Geistes.

Hier wird deutlich, dass der pastorale Auftrag der Kirche eng mit dem missionalen verknüpft ist: Die Gemeinde ist gesandt in ihre jeweilige Lebenswelt, der pastorale Auftrag hat das Ziel, die erreichten Menschen zu einer Gemeinschaft aufzubauen, ausgedrückt im komplementären Bild des Leibes, der dann wiederum missional als Leib in die Welt hineinwirkt. Hier ergibt sich ein Kreislauf. Dabei wird die Gemeinde immer sowohl kollektive Erscheinungsformen wie z. B. Gottesdienste abbilden als auch individuelle, wie z. B. das Gespräch mit einem Nachbarn. Aber selbst dann, wenn Gemeindemitglieder individuell in ihrem Alltag anderen mit den Gaben des Geistes dienen, so geschieht das nach dem Neuen Testamen aus der Zugehörigkeit und Verbundenheit mit einem lokalen Leib, der Gemeinde.

2 Die Geistesgaben: Relevanz für den Leib Jesu

Wie bereits ersichtlich wurde, ist die Präsenz des Heiligen Geistes im Gemeindebau unerlässlich. Der Dienst Jesu hat diese Wahrheit an vielen Beispielen lebendig werden lassen. Wenn die Kirche als sein Leib in der Welt aktiv sein will, kann sie nicht anders, als sich auch vom Heiligen Geist und seinen Wirkungen bewegen zu lassen. Der Heilige Geist wirkt dabei auf unterschiedliche Weise:

*Es gibt aber Verschiedenheiten von **Gnadengaben**, aber es ist derselbe Geist; und es gibt Verschiedenheiten von **Diensten**, und es ist derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von **Wirkungen**, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. – 1Kor 12,4-6*

Paulus betont in dieser Aussage, dass die Vielfalt an Gaben, Diensten und Wirkungen ihre Quelle in dem dreieinigen Gott hat und durch den Heiligen Geist bewirkt wird. Dabei beschreibt die Gnadengabe die Art der Befähigung, der Dienst die Art und Weise der Ausübung und die Wirkung die unterschiedlichen Ergebnisse des geistlichen Wirkens. Der dreieinige Gott ist darin der Handelnde, der Mensch der Empfangende.

Die Auflistung der in 1Kor 12,8-10 erwähnten Gaben sollte dabei nicht als abgeschlossene Liste behandelt werden. An anderen Stellen werden noch die Dienstgaben genannt (Eph 4,11) oder weitere Gaben (Röm 12,6-8). Ausgehend von 1Kor 12,4-6 und den Ausführungen über das Bild des Leibes (1Kor 12,11ff.) geht es dabei nicht um Wertigkeiten, sondern um den Geber der Gaben, welcher die unterschiedlichsten Menschen durch seinen Geist befähigt, einander zu dienen. Um im Bild des Leibes zu bleiben, können die Gaben und Dienste dabei als die Gelenke (Eph 4,16) verstanden werden, welche dazu beitragen, dass der Leib Jesu aufgebaut wird, sowohl nach innen als auch in seiner Wirksamkeit nach außen in die Welt hinein.

Sowohl in 1Kor 12-14 als auch in Eph 4,11ff. wird deutlich, dass es nicht um einzelne speziell begabte Menschen geht, sondern um den ganzen Leib, die ganze Kirche, in der jeder Mensch mit der ihm von Gott geschenkten Gabe aktiv beteiligt ist: sowohl am Bau der Gemeinde als auch an der Umsetzung des Missionsauftrages.

Eine gemeindeintegrative Kultur für das Wirken des Geistes muss sich an den Zielvorgaben ausrichten, die Paulus im Bild des fünffältigen Dienstes in Eph 4,11 zum Ausdruck bringt. Hier geht es um die in Jesus vorhandenen und offenbaren Eigenschaften, welche die Kirche sowohl durch Dienste als auch als geistliche Kultur stärken und bauen sollen: apostolisch, prophetisch, evangelistisch, hirtlich und lehrmäßig. Es braucht alle fünf Blickwinkel und Eigenschaften, um eine stärkende und integrative Kultur für die Vielfalt an Gaben, Diensten und Wirkungen des Geistes zu bauen. Jeder dieser fünf Aspekte trägt etwas dazu bei, damit Geisteswirken dem Auftrag entsprechend gesund geschehen kann, also lehrmäßig fundiert ist, hirtlich aufbauend geschieht, evangelistisch nachvollziehbar ist, prophetisch Gottes Offenbarung zum Ausdruck bringt und aus apostolischer Sichtweise der Erfüllung des Auftrages dient, nämlich das Reich Gottes in diese Welt hineinzubringen, sowohl in die lokalen Gemeinde als auch in Lebenswelt der Menschen: zu Hause, am Arbeitsplatz, in Schule, Studium und Freizeit.

Wesentliche Hinweise für eine derart förderliche Kultur finden sich auch in 1Kor 12-14. Auch hier werden beispielhaft Leitplanken, und Werte genannt, die für die Ausübung von Geistesgaben wesentlich sind: Aufbaum, Nachvollziehbarkeit, Vielfalt, Ergänzung, eine dem Frieden dienende Ordnung innerhalb der Versammlungen sowie die facettenreiche Liebe, wie sie in 1Kor 13 beschrieben wird.

In 1Tim 1,5 beschreibt Paulus die Zielrichtung gesunder Lehre, die sich in Liebe aus reinem Herzen, einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben zeigt. Im übertragenen Sinne kann es sinnvoll sein, diese Zielvorgabe auf die Wirkungen des Geistes zu beziehen, die damit der Erbauung des Einzelnen wie auch der ganzen Gemeinde dienen. Schließlich ist das missionale Leitmotiv für die Praxis der Geistesgaben wesentlich. Der pastorale Auftrag vollzieht sich nicht abseits des sonstigen Lebens, sondern muss immer wieder damit in Verbindung gebracht werden. Daher gibt es auch Werte der gesellschaftlichen Kultur, die es zu beachten gilt. Mit Blick auf unsere Kultur sind das beispielsweise die Würde des Menschen, Schutz persönlicher Daten, Persönlichkeitsrechte und das Selbstbestimmungsrecht. Paulus selbst nimmt gelegentlich Bezug auf solche Aspekte (1Kor 9,20-23).

Es ist die Verantwortung und Aufgabe von Leitern auf jeder Ebene, einen auferbauenden, nachvollziehbaren, Vielfalt fördernden sowie von Liebe geprägten Umgang mit dem Wirken des Geistes zu kultivieren. Damit Leitung diese ihre Kernaufgabe erfüllen kann und ein gesundes Miteinander aller Geschenke Gottes orchestrieren kann, ist die Einbindung der verschiedenen Gaben, Dienste und Wirkungen in den Rahmen der Gesamtkirche, die sich vor Ort in der lokalen Gemeinde verwirklicht, unerlässlich und gottgewollt.

II Die Einbindung des Geisteswirkens in den pastoralen Auftrag der Kirche

Die besondere Aufgabe des fünffältigen Dienstes ist die Förderung der Einheit und Reife der Kirche und ihre Verwirklichung im Rahmen der lokalen Gemeinde:

Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Maß der vollen Reife der Fülle Christi. – Eph 4,11-13

Die Förderung der Einheit und Reife der Kirche findet dabei in erster Linie durch die Anwendung der beschriebenen Leitplanken in der gemeindlichen Praxis statt: methodisch, charakterlich und mit Blick auf das Ziel des Gabendienstes.

1 Gemeindeintegratives Geisteswirken benötigt Prüfung

Der entscheidende Vorteil eines Gabendienstes, der in das lokale Gemeindegeschehen integriert ist, liegt in der Möglichkeit der Prüfung.

Den Geist dämpft nicht! Die Weissagung verachtet nicht! Prüft alles, das Gute behaltet! – 1Thess 5,19-21

Das Wirken des Geistes soll einerseits nicht gehindert werden, darf aber andererseits auch nicht in einer anarchischen Weise stattfinden, so als ob der Verweis des Gabenträgers auf die Autorität des Heiligen Geistes jede Prüfung und Kritik in Abrede stellen könnte.

Was sind die Kriterien dieser Prüfung, die ohne Frage in erster Linie das Mandat der Gemeindeleitung ist? Geht es hier um den persönlichen Stil und Geschmack von Leitern? Menschlich willkürliche Kriterien bei der Prüfung müssen ausgeschlossen sein.

1.1 Prüfung anhand der Frage, ob die beschriebene Kultur gefördert wird

Da es vorrangig darum geht, eine Kultur zu bauen, die Gottes erlösendes Handeln zum Ausdruck bringt und fördert, ist der Gabendienst von Gemeindemitgliedern wie auch Gästen, etwa externen Predigern, genau daran zu messen. Die Fragen, die sich hier stellen sind:

- Ist es auferbauend?
- Ist es nachvollziehbar?
- Wird Gottes Liebe darin sichtbar?
- Geht es um die begabte Person oder kommt die Vielfalt der Gaben und die darin angelegte Ergänzungsbedürftigkeit zum Ausdruck?

1.2 Prüfung der Lehre, die hinter geistlichen Diensten steht

Bisweilen entwickeln sich zu bestimmten Schwerpunkten, z. B. im Bereich des Befreiungsdienstes, auch eigene Lehren. Hier ist zu fragen, ob diese Lehren auf der Grundlage ausgewogener Auslegung zustande kommen oder ob aus persönlichen Erfahrungen Lehrmeinungen entwickelt werden. Beispielsweise kann es sein, dass entsprechend begabte Menschen die Anwesenheit von Dämonen oder auch des Heiligen Geistes auf eine bestimmte Weise wahrnehmen, weil sie die Gabe der Unterscheidung der Geister auf diese Weise erleben. Manche erleben im Rahmen dieser Gabe, dass sie Farben wahrnehmen, Gerüche, Bilder. Hier ist zu beachten, dass es eben Verschiedenheiten von Wirkungen (1Kor 12,6) gibt, die nicht einseitig und erfahrungsorientiert zu einer Lehre verabsolutiert werden sollten, was dann wiederum andere Gläubige zu einem falschen Verständnis der Schrift und des Geisteswirkens führen kann.

In Ergänzung dazu ist es auch nötig, prophetische Äußerungen inhaltlich zu prüfen. Mit Bezug auf 2Thess 2,2 weist Gordon Fee daraufhin, dass prophetische Äußerungen den Test der apostolischen Lehre bestehen müssen.¹ Wenn also beispielsweise jemand unter dem vorgeblichen Einfluss des Heiligen Geistes erklärt, dass wir ohne die Erfüllung mit dem Heiligen Geist nicht errettet wären, so gilt es, das zu prüfen und im besten Falle auf eine gute Weise richtig zu stellen, da wir nicht durch die Geistestaufe, sondern durch den geistgewirkten Glauben an Jesus Christus und seinen Tod und seine Auferstehung errettet werden. Zudem sollte der Zweck der Prophetie erfüllt werden, und dieser ist Auferbauung, Ermutigung bzw. Herausforderung

¹ Fee, Gordon D.: The First and Second Letters to the Thessalonians. The New International Commentary on the New Testament. Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 2009, 222.

und Trost. „This is the test of purpose, as well as content, and has to do with its helpfulness to the believing community.“²

1.3 Prüfung von Methoden

Hinsichtlich der Methodik, also der konkreten Anwendung durch den Akteur einer Geistesgabe, gilt es darauf zu achten, dass sie den Werten der angestrebten Kultur entspricht. Der Dienst mit Geistesgaben erfordert eine Methodik, die persönliche, soziale und geistliche Elemente integrativ berücksichtigt. Einseitige und stark vereinfachende Methoden sind zu vermeiden. In der Praxis mit Geistesgaben kommt es mitunter immer wieder zu Graubereichen, die eine geistlich klare und gesunde Leiterschaft umso wichtiger machen, etwa, wenn Menschen angepustet werden (vgl. Joh 20,22), umfallen oder ihnen Kommandos gegeben werden, die sich rein aus der Intuition des Dienenden ergeben. Richtig ist, dass Jesus, aber auch die Apostel, mitunter recht unorthodoxe Methoden in ihrem Heilungsdienst angewandt haben. So hat Jesus einmal einen Brei aus Sand und Speichel gemacht und damit die Augen eines Blinden geheilt (Joh 9,6). Auch direktive Anweisungen wie „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ (Joh 5,8) sind bezeugt. Man kann daraus aber keine Lehre oder eine eingeübte Gebetsstrategie machen. Dennoch können prophetische Zeichen und Zeichenhandlungen Sinn ergeben und sollten nicht per se ausgeschlossen sein. Es gibt Aussagen oder Zeichen, die im Rahmen der Ausübung der Gabe des Glaubens oder der Wunderwirkungen ausgesprochen oder ausgeübt werden könnten. Sie erfordern dann aber eine klare pastorale Begleitung und Einordnung im Hinblick auf die beschriebene Kultur des Dienstes insgesamt. Vorgehensweisen wie das Nachhelfen beim Gebet, etwa durch körperliche Einwirkung, damit die Menschen zu Boden gehen, ist nicht akzeptabel. Es schmälert den Einfluss und die Ehre des Heiligen Geistes und überschreitet die Grenzen der Integrität des empfangenden Menschen.

Beispielhaft sollen hier konstruktive methodische Hinweise aufgeführt werden, die in den meisten Settings hilfreich sind:

- Freundliche, zugewandte Ansprache von Gebetsuchenden,
- Fragen, ob man die Hände (z. B. auf die Schulter, Kopf) in angemessener Weise auf die Person legen darf,
- Angemessene Lautstärke – man muss beim Gebet nicht schreien,
- Nachfragen, ob ein geistlicher Impuls oder ein Gebet für die Person zutreffend oder hilfreich war,
- Manifestierende Personen im Falle einer geistlichen Belastung aus dem öffentlichen Raum bringen und in einen geschützten Raum gehen.

1.4 Differenzierung zwischen Geist, Seele und Leib

Der Aspekt der Ganzheitlichkeit betrifft die Frage, welche Einflüsse eine Rolle spielen, wenn Menschen zum Gebet oder ins Gespräch kommen. Krankheits- und Belastungsphänomene

² Ebd.

dürfen nicht einseitig vergeistlicht werden, sondern es müssen auch mögliche andere Einflüsse berücksichtigt werden. Möglicherweise kommt eine Person mit einem Magengeschwür zum Gebetsdienst. Nun könnte der Reflex naheliegen, dass man dafür betet, Gott möge das Magengeschwür heilen. Möglicherweise gibt es aber eine Geschichte hinter dem Magengeschwür. So kann z. B. auch Stress eine Ursache sein.³ Selbst wenn das Magengeschwür geheilt werden sollte, bleiben Ursachen unbehandelt. Die Einbindung eines Heilungsdienstes in eine Kirche kann durch Hinzuziehung anderer Personen oder Dienste dabei helfen, weitere Ursachen anzugehen. Wer mit den Gaben des Geistes dient, darf seine „interdisziplinäre Ergänzungsbedürftigkeit“ nicht aus den Augen verlieren:

Nun aber gibt es zwar viele Glieder, doch nur einen Leib. Und das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht!, oder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht! – 1Kor 12,20-21

Insofern muss im Blick behalten werden, dass ggf. auch die Hinzuziehung professioneller Mediziner und Therapeuten ein wichtiger Baustein sein kann. Es wäre gegenüber betroffenen Personen unverantwortlich, allein auf Gebet zu setzen, wenn sie z. B. paranoide oder depressive Symptome zeigen. Ein fundiertes Verständnis der psycho-physischen Vorgänge in Bezug auf Krankheiten, das dann durch die biblische Sicht und das Wirken des Heiligen Geistes ergänzt wird, scheint dem Ansatz der Ergänzungsbedürftigkeit, welchen Gott in den Leib Jesu eingebaut hat, weitaus mehr zu entsprechen als Alleingänge der jeweiligen Ansätze.

1.5 Prüfung des Charakters der Akteure

Die charakterliche Prüfung von Akteuren hat nichts mit einer Kultur des Misstrauens zu tun, sondern dient dem Schutz der Gemeinde und der Förderung und Freisetzung des Gabendienstes sowie einer aufbauenden Gabenkultur.

Da im Bereich des Geisteswirkens Aspekte wie Kraft und Vollmacht eine gewichtige Rolle spielen, ist eine Haltung der Selbstreflexion, Lernbereitschaft und Kritikfähigkeit umso wichtiger. Insofern ist es grundlegend, dass sich Gabenträger in ihrer Beziehung zu Gott von ihm selbst prüfen lassen (Ps 139,23-24) aber auch von anderen Menschen. Bei der Selbstprüfung geht es immer wieder um folgende Fragen:

- Was ist meine Motivation?
- Habe ich Liebe für die Menschen, denen ich diene?
- Bin ich mir meiner Anfälligkeit für Fehler bewusst?
- Bin ich lernfähig?
- Pflege ich einen guten Umgang mit Macht und Ohnmacht?

Bei der Prüfung durch andere Menschen kommt es auf Fragen wie diese an:

³ <https://www.aok.de/pk/magazin/koerper-psyche/organe/magengeschwuer-symptome-ursachen-und-behandlung/>
[Stand: 29.06.2026]

- Entspricht der Charakter des Akteurs dem Maß an Wirkung und Anspruch im geistlichen Dienst?
- Gibt es eine wahrnehmbare Selbstreflexion, die Fehleranfälligkeit zulässt?
- Sind Grenzüberschreitungen im Dienst an Menschen zu beobachten?
- Wird emotionaler Druck ausgeübt oder gepusht?

Die insbesondere in 1Kor 12–14 beschriebenen Leitplanken des Gabendienstes dienen dazu, möglichen Missbrauch und potenziellen Grenzüberschreitungen vorzubeugen. Die entscheidende Frage ist dabei folgende: Wird der Gabendienst so ausgeführt, dass die Person, der gedient wird, frei entscheiden kann, ob sie Gebet annehmen will, ob ihr die Hände aufgelegt werden und ob sie mit den Impulsen, die ihr im Rahmen eines solchen Dienstes angeboten werden, etwas anfangen kann bzw. diese zutreffend sind? Kann die Person, der gedient wird selbst Entscheidungen treffen, damit die Wirkung des Geistes sich in einem reinen (aufgeräumten) Herzen, guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben manifestieren kann? Wird der Empfänger durch die Art und Weise des Dienstes bloßgestellt oder geschützt und wertgeschätzt?

Der Dienst mit den Gaben des Geistes erfordert auch Selbstreflexion in Bezug auf den Umgang mit den Erwartungshaltungen der Empfänger. Wer mit den Gaben des Geistes dient, darf sich nicht von einer Dynamik jetzt „liefern zu müssen“ bestimmen zu lassen. Wer dient darf sich vom Erwartungsdruck der Empfänger nicht zu unangemessenen Worten oder Handlungen hinreißen lassen.

Andererseits kann ein erfolgreicher Gabendienst dazu führen, dass man sich „seiner“ Vollmacht bewusst ist (was noch keinen Stolz darstellt) und schlimmstenfalls – falls es nicht reflektiert wird – seinen unreflektierten Machtgelüsten zum Opfer fällt. Michael Klessmann weist im Zusammenhang der Seelsorge auf solche Zusammenhänge hin und erklärt zwei Seiten, die es zu beachten gilt:

Als Repräsentant Gottes oder des Heiligen hat die Seelsorgeperson Teil an einer überirdischen Macht, magische Fähigkeiten werden ihr zugeschrieben.⁴

Dies stellt den Aspekt der möglichen Überhöhung in den Vordergrund, der nicht außer Acht gelassen werden darf. Klessmann betont die Notwendigkeit, falschen Selbstbildern zu widerstehen: „Die Seelsorgeperson muss sich ihrer Macht und Machtgelüste in jeder Beratungssituation neu bewusstwerden.“⁵ Was Klessmann hier in Bezug auf die Seelsorge schreibt, gilt auch für den Gabendienst. Die Gefahr ist, dass ein falsches Selbstbild und gottfremde Motive dazu führen, dass man sich selbst in die Rolle des Retters bewegt. Dieser Platz gehört aber allein Jesus Christus.

Um erstens das eigene Herz zu bewahren und zweitens dem Wirken des Heiligen Geistes Raum zu geben, ist wohl folgende Haltung hilfreich: Gegenüber den Anliegen der Menschen, denen wir dienen, sind wir ohnmächtig – wir sind daher abhängig von Gott, der die Macht

⁴ Klessmann, Michael: Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens - Ein Lehrbuch, Neukirchener Verlag, Neukirchen 2008, 338.

⁵ Ebd.

hat, durch den Heiligen Geist über unser Bitten und Verstehen hinaus zu handeln. In dieser Ausgewogenheit von Macht und Ohnmacht können Christen handeln und sprechen, bewegt vom Heiligen Geist.

Eine solche Kultur lässt sich ohne einen gemeindeintegrativen Ansatz schwer oder gar nicht verwirklichen. Es braucht die Ergänzung, Vielfalt und Offenheit innerhalb des Leibes Jesu. Außerhalb des gemeindlichen Rahmens sind diese ernst zu nehmenden Risiken sowohl für Empfänger als auch für Agierende nicht wirksam einzudämmen.

2 Gemeindeintegratives Geisteswirken benötigt Jüngerschaft

Eingebundensein in eine verlässliche und auf die Bibel gegründete Gemeinschaft ist eine konkrete Erwartung neutestamentlicher Jüngerschaft.⁶ Ben Witherington fasst seine Gedanken zu Eph 1,23 wie folgt zusammen: „[...] the church is the extension of Christ on earth – being filled with God’s presence and Spirit – and thus is where the world can find the divine presence [...].“⁷

Entsprechend dieser Gedanken ist Kirche ohne Jüngerschaft nicht möglich und Geisteswirken bzw. der Dienst in den übernatürlichen Gaben nicht denkbar. Jüngerschaft ist ohne den Geist nicht möglich, und Gabendienst ohne in den Leib Jesu integrierte Jüngerschaft ein Widerspruch. Stattdessen ist der Gabendienst einer von vielen Ausdrucksformen von Jüngerschaft, da er ein Ausdruck von den gemäß Eph 2,10 vorbereiteten Werken ist.

Hier wird auch deutlich, dass Jüngerschaft nicht nur ein individueller Prozess ist, sondern ein Prozess des ganzen Organismus. Durch die Kombination von dem Kirche-Sein als Fülle Jesu Christi und Jüngerschaft entsteht das, was in Eph 4,11ff. beschrieben wird: Der Leib Jesu wird aufgebaut zur vollen Reife und kann in dieser Wachstumsbewegung nicht nur nach innen, sondern auch nach außen wirken, u.a. durch die Wirkungen des Heiligen Geistes.

Durch diese Art der Jüngerschaft werden dann auch Denkmuster unserer Kultur konfrontiert, die ihren Fokus eher auf Selbstoptimierung und persönliches Wohlergehen richten. Eine Statistik hat gezeigt, dass für ca. 84% der Deutschen Gesundheit das Wichtigste im Leben ist.⁸ Wenn man diese Einstellung als Christ hat, kann das Angebot einer übernatürlichen Heilung oder anderer Wirkungen möglicherweise der kurze Weg zur Befriedigung der eigenen Zwecke werden. So verwandeln sich Geistesgaben und Dienste aber als Mittel zum Zweck der Selbstoptimierung und nicht zum Zwecke der Transformation in das Bild Jesu (Rö 8,29).

Dies bedeutet, dass vollmächtiges Geisteswirken Teil und Ausdruck der Jüngerschaft ist, diese aber erstens nicht ersetzt und zweitens auf den richtigen Zweck ausgerichtet sein muss: Jesus ähnlicher werden und Gott verherrlichen. Jede Gemeinde tut daher gut daran, Systeme

⁶ R. Clinton definiert Jüngerschaft: „The process of developing a believer. A disciple is described as a committed believer who increasingly is dependent upon Christ as life, who communicates with God, who uses his gifts to minister to God and others, and who relates to and depends upon others in the body of Christ in order to live a life that is both personally satisfying and meaningful to God’s kingdom.“ – Clinton, Robert: *The Making of a Leader*, Second Edition: Recognizing the Lessons and Stages of Leadership Development (NavPress, 2012), 248.

⁷ Witherington, B.: *The letters to Philemon, the Colossians, and the Ephesians : a socio-rhetorical commentary on the captivity Epistles* (Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 2007), 246.

⁸ <https://de.statista.com/themen/91/gesundheit/#topicOverview> [Stand: 29.06.2025].

zu entwickeln, in denen Jüngerschaft stattfinden kann, damit die Kirche als Leib Jesu in seiner Fülle in Bewegung ist.

2.1 Leiterschaft und Mitarbeiter als Jünger

Jüngerschaft ist nicht nur ein Thema für die Gebetsuchenden, sondern auch für die Leiterschaft einer Gemeinde und die Akteure im Gabendienst. Wie der umfassende Aspekt des Prüfens gezeigt hat, Bedarf es einer Kultur der Lernbereitschaft, sowohl für Leitende als auch für Mitarbeitende. Wer im Befreiungsdienst, Heilungsdienst, prophetischen Dienst und anderen Bereichen des Geisteswirkens tätig ist, muss lernbereit sein. Dies fordert die Verantwortung vor Gott, vor den Gebetsuchenden sowie vor der ganzen Gemeinde. Auch Leitungspersonen, die für die Schaffung einer Gemeindeintegrativen Kultur zuständig sind, haben die Verantwortung lernbereit zu sein, denn auch sie sind Menschen auf dem Weg. Eine Leiterschaft, die lernbereit ist, wird am ehesten Menschen freisetzen, die in ihrem Gabendienst lernbereit sind.

2.2 Jüngerschaft und Grenzen setzen

Im Rahmen der Jüngerschaft ist es dann auch nötig, bei Bedarf Grenzen zu setzen, wenn z. B. ein Gabendienst ungesund oder nicht authentisch verläuft, oder weil ein Akteur nicht lernbereit ist. Hier gilt es, um der Gemeinde und der Kultur willen in Weisheit Grenzen zu setzen – in der Hoffnung, dass es dabei nicht bleiben muss. Dies ist die Folge der Prüfung des Geisteswirkens. Grenzen setzen kann auch darin bestehen, dass die Gemeindeleitung aus pastoralen Gründen und in Anlehnung an die paulinische Begrenzung des prophetischen Dienstes in der Gemeinde eine partiellen Begrenzung des Wirkungsfeldes von Geistesgaben setzt.

Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt! Denn wer in einer Sprache redet, redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht es, im Geist aber redet er Geheimnisse. Wer aber weissagt, redet zu den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung. – 1Kor 14,1-3

Paulus begrenzt hier den Spielraum der Prophetie und spart Gerichtsworte und Zukunftsaussagen, die durchaus zum biblischen Feld der Prophetie gehören und auch im Neuen Testament praktiziert werden (z. B. Agabus sagt eine Hungersnot voraus und die Gefangennahme des Paulus, vgl. Apg 11,27-29; Apg 21,10-11), aus dem Gottesdienst aus. Es kann analog dazu durchaus angemessen sein, auch heute bestimmte Aussagen nicht ohne vorherige Prüfung durch die Gemeindeleitung zuzulassen. Ähnliches gilt für konkretere Regelungen zum Befreiungsdienst oder der Krankenheilung.

III Die Dialektik vom Amt und Charisma, Macht und Ohnmacht

1 Wechselseitige Verantwortung von Leitung und geistlichen Gaben

Kann man davon ausgehen, dass bei den Aposteln und der ersten Generation der Christenheit Amt und Charisma in aller Regel noch zusammenfielen, so trat beides in den kommenden Generationen zunehmend auseinander. Das stellte die Kirche vor große Herausforderungen, da nicht alle Geistbegabten in persönlicher Integrität lebten und auch nicht immer mit der Lehre der Apostel übereinstimmten. Die Frage nach einem angemessenen Mit- und Zueinander von Amt und Charisma ist daher beinahe so alt wie die Kirche selbst. Das änderte sich auch nach der Reformation nicht. Martin Luther musste bereits kurz nach Beginn der Reformation scharfe Kritik an frei agierenden Propheten und Geistbegabten üben. In diesem Zusammenhang entstand auch der Begriff des „Schwärmers“ für Geistbegabte, die gesunde Grenzen überschritten und in Selbstermächtigung agierten.

Sowohl in der Alten Kirche als auch in der Zeit der Reformation kam es in dem Versuch der Abgrenzung gegenüber charismatischen Missständen allerdings zu schmerzhaften Überreaktionen und einer allgemeinen Abwehr von frei geschenkten prophetischen Begabungen im Rahmen des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen. Damit die Kirche ihr volles Maß an Bevollmächtigung ausschöpfen kann, ist ein effektives und versöhntes Miteinander vom Amt und Charisma, Leitung und dem Dienst mit den Gaben durch den ganzen Leib unverzichtbar. Dazu gehören folgende Voraussetzungen:

1.1 Anerkennung und Förderung geistlicher Gaben durch die Leitung jenseits formaler Leitungsebenen

Die gesetzte und anerkannte Leitung einer lokalen Kirche, hat die Aufgabe das Werk des Geistes in der ganzen Gemeinde („auf alles Fleisch“) zu erkennen, zu fördern und in ein fruchtbares Miteinander zu bringen. Dabei folgen sie einer dirigierenden und nicht zuerst einer direktiven Funktion.

Lasst den Geist Gottes ungehindert wirken! Wenn jemand unter euch in Gottes Auftrag prophetisch redet, dann geht damit nicht geringschätzig um. Prüft jedoch alles und behaltet das Gute! Das Böse aber – ganz gleich in welcher Form – sollt ihr meiden. – 1Thess 5,19-21

1.2 Prüfung und Entwicklung geistlicher Gaben

Prophetische Dienste und Kraftwirkungen sind als Gaben in die Gemeinde gestellt und müssen, wie alle Gaben und Fähigkeiten, wachsen und reifen. Damit das gesund geschehen kann, ist die Gemeindeleitung gerufen, Wirkungen dieser Art nicht nur zuzulassen, sondern gezielt ihre positive Entwicklung zu fördern, wozu auch Feedback und Bewertung gehören.

Von den Propheten aber sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen urteilen. – 1Kor 14,29

1.3 Geistbegabte unterstellen sich der Leitung der Gemeinde

Geisteswirkungen überwältigen den Empfänger von Gaben und Kräften nicht, sodass er die Impulse nicht ordnen und zügeln könnte, sondern er bleibt voll verantwortlich und lenkungs-fähig. Er ist daher in der Lage, den Rahmen der Betätigung, den die Gemeindeleitung für angemessen hält, anzuerkennen. Um des Friedens und einer förderlichen Ordnung willen ist das notwendig, wenn Amt und Charisma harmonieren sollen.

Wenn nun jemand in einer Sprache redet, so sei es zu zweien oder höchstens zu dritt und nacheinander, und einer lege aus. Wenn aber kein Ausleger da ist, so schweige er in der Gemeinde, rede aber für sich und für Gott [...]. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. – 1Kor 14,27-33

1.4 Ablehnung freier und nicht eingebundener Gabendienste

Jüngerschaft und Nachfolge sind ohne Gemeindeintegration nicht dauerhaft denkbar. Wenn- gleich schlechte Erfahrungen Menschen dazu bewegen könnten, eine verbindliche Zugehörigkeit zu einer lokalen Gemeinde möglichst zu vermeiden, so muss auch zugegeben werden, dass eine solche Entscheidung ein unverheiltes und unversöhntes Verhältnis zur Kirche dokumentiert. Das kann keine gesunde Basis sein für Dienste an anderen, die stark in ihr Leben hineinwirken. Schlechte Erfahrungen und Verletzungen stellen allerdings nicht den einzigen Grund dar, dass sich Menschen, die eine Geistbegabung verspüren, von der Gemeinde fernhalten und ohne Einbindung agieren. Nicht selten steht dahinter auch fehlende Bereitschaft, sich einzuordnen und Korrektur anzunehmen. Manchmal sind es auch unausgewogene theologische Ansätze, die zu Trennungen führen. Auch das ist keine gesunde Grundlage für den Dienst mit Gaben des Geistes. Amt und Charisma müssen in ein versöhntes Verhältnis kommen, damit Gabendienste eine segensvolle Wirkung entfalten können. Die Gemeindeleitung sollte sich zu konkreten nicht eingebundenen Diensten, die das Leben von Mitgliedern tangieren, äußern und eine Einordnung geben, ggf. auch eine Abweisung aussprechen.

Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! – 2Joh 9-10

1.5 Gemeindegemeintegratives Geisteswirken benötigt eine gute Balance zwischen Glauben, Zweifeln und Vermessenheit

Das Wirken des Geistes ist und bleibt unverfügbar und unterliegt daher immer dem Spannungsfeld von Macht und Ohnmacht. Auf der einen Seite ist Glauben gefordert, wenn es um den Empfang der Gaben geht, andererseits kann Glauben auch die Grenze zur Vermessenheit überschreiten. Beides muss in den Blick genommen werden, ebenso wie die andere Schlagseite: Zweifel und Unglauben. Glauben im Zusammenhang mit dem Wirken des Geistes ist ein zentrales Thema in der Bibel. Jesus hat immer wieder auf die Notwendigkeit des Glaubens hingewiesen, wenn es darum ging, Wunder zu tun oder Kranke zu heilen (z. B. Mk 9,23). Paulus hingegen weist daraufhin, die eigenen Grenzen des Glaubens und der Setzung zu berücksichtigen (Römer 12,3-5).

Wie kann eine Kirche angesichts der Notwendigkeit einer guten geistlichen Kultur, welche das Geisteswirken ermöglichen soll, mit den Spannungsfeldern von Glauben und Vermessenheit einerseits und Zweifeln und Mißtrauen andererseits umgehen?

Pete Scazzero zeichnet in seinem Buch „Emotional gesunde Nachfolge“⁹ ein Bild, bzw. einen Weg, der zu einer Glaubenskultur führt, in der es möglich ist, Zweifel und Fragen zu äußern und zu bearbeiten, sowie Vermessenheit durch Echtheit und gegenseitige Reflexion zu vermeiden. Dabei ist anzunehmen, dass es keinen kurzen Weg gibt, um wirklich eine gesunde Glaubenskultur zu schaffen. Denn es bedarf sowohl der persönlichen Einsicht und Entschlossenheit als auch der gemeinsamen Anstrengung, eine solche Kultur zu schaffen, in der die Leitung einer Kirche prägend vorangeht.

Die wesentlichen Eigenschaften einer solchen Kultur basieren auf folgenden Merkmalen:

- **Echt sein:** das setzt voraus, dass wir nicht nur im Macher-Modus leben, sondern uns selbst auch wahrnehmen, unsere Empfindungen und Gedanken. Schon an diesem Punkt wirken wir der Vermessenheit entgegen.
- **Grenzen annehmen:** hier geht es wieder um die Spannung von Ohnmacht und Macht. Es braucht einen ehrlichen Umgang damit, sowohl im persönlichen wie auch im gemeinschaftlichen Leben. Denn sonst wird man die Zweifler an die Wand drücken und dem oberflächlichen oder vermessenen Glauben die Tür öffnen. Und natürlich schließt das nicht aus, dass Gott persönliche Grenzen auch erweitern will.
- **„Aus Schwachheit und Verletzlichkeit heraus leben und leiten“¹⁰:** eine solche Kultur erlaubt es, sich „[...] traurig und besorgt zu zeigen [...]“¹¹, Überforderung zu signalisieren, andere um Hilfe und Fürbitte zu bitten, sich der eigenen Abhängigkeit von Gott bewusst zu sein sowie „Schwäche zu zeigen, wenn ich mit dem unergründlichen Willen des Vaters ringe.“¹² Diese Eigenschaften machen deutlich, was bereits angedeutet wurde: Sie kennzeichnen das Qualitätssiegel gesunder Lehre, die sich in Liebe aus reinem Herzen,

⁹ Scazzero, Peter: Emotional gesunde Nachfolge: Kraftvolles Christsein leben. Tiefe Veränderung erfahren. Giessen: Brunnen Verlag GmbH, 2022.

¹⁰ A. a O., 209.

¹¹ A. a O., 216.

¹² Ebd.

einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben zeigt (1Tim 1,5). Zugleich bieten sie hilfreiche Orientierungspunkte, an denen auch der Gabendienst auszurichten ist.

Eine solche Kultur wird auf gute Weise den Gabendienst prüfen und prägen können, eine ganzheitliche Praxis und Einbindung in das Gemeindeleben fördern sowie eine im biblischen Sinne gesunde Kultur des Glaubens hervorbringen, die Zweifel erträgt und ihnen begegnet sowie Vermessenheit vermeidet. In diesem Rahmen wird der Heilige Geist sein Zuhause haben, so dass die Gemeinde tatsächlich SEIN Leib ist, die Fülle dessen, der alles erfüllt. Auf diese Weise kann dann auch die Fülle Jesu durch einen gut integrierten Gabendienst – auf der Basis des allgemeinen Priestertums – in die Lebenswelt der jeweiligen Kirche getragen werden.